

Mitarbeitende bei Jugendgruppenfahrten

Empirische Evidenz für die Relevanz des pädagogischen Personals

Wolfgang Ilg

Eine Freizeit oder eine Jugendbegegnung steht und fällt mit dem Team der Mitarbeitenden – dieser Erfahrung dürften wohl alle zustimmen, die praktische Erfahrungen mit Kinder- und Jugendfreizeiten gesammelt haben. Als dementsprechend bedeutsam wird die Rolle der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden in der theoretischen Literatur der Kinder- und Jugendarbeit beschrieben. In empirischer Hinsicht lässt sich die theoretisch behauptete Bedeutsamkeit allerdings nicht so einfach nachweisen, schließlich handelt es sich um ein komplexes Beziehungsgeschehen, das – im ohnehin empirisch unterbelichteten Feld der Kinder- und Jugendarbeit – nur selten genauer unter die Lupe genommen wurde.

Der vorliegende Beitrag führt zunächst in zentrale Grundannahmen zur Bedeutung von Mitarbeitenden aus theoretischer Sicht ein. In einem zweiten Schritt werden exemplarische Studien (und deren Leerstellen) aus dem Bereich der Freizeitarbeit vorgestellt. Vor diesem Hintergrund werden in zwei weiteren Abschnitten die mittlerweile umfangreich vorliegenden Daten aus dem Forschungsverbund *Freizeitenevaluation* auf die Frage hin überprüft, welchen Beitrag sie zur empirischen Evidenz der Bedeutung von Mitarbeitenden leisten können. Es finden sich starke Hinweise darauf, dass sowohl die Anzahl als auch die Ziele der Mitarbeitenden für den ‚Erfolg‘ von Jugendgruppenfahrten und die Zufriedenheit von Teilnehmenden von Bedeutung sind. Fünf Thesen zu Herausforderungen für Praxis und Wissenschaft schließen den Beitrag ab.

1 Zwischen theoretischer Lehrmeinung und empirischer Leerstelle: Zur Bedeutsamkeit von Mitarbeitenden

Es gehört zu den Eigenarten des Jugendarbeitsparagrafen im Kinder- und Jugendhilfegesetz, dass die Akteure dort nicht ausdrücklich genannt werden. Neben der passiv gehaltenen Formulierung, dass „Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen“ seien (§ 11 Abs. 1 SGB VIII) wird im zweiten Absatz nur auf die institutionelle Seite der Anbieter Bezug genommen: „Jugendarbeit wird angeboten von Verbänden, Gruppen und Initiativen der Jugend, von anderen

Trägern der Jugendarbeit und den Trägern der öffentlichen Jugendhilfe“. Dabei implizieren die zentralen Formulierungen des „Mitbestimmens und Mitgestaltens“ aus Absatz 1 aber bereits, dass Jugendarbeit auf Personen angewiesen ist, die als Haupt- oder Ehrenamtliche gemeinsam mit jungen Menschen solche Angebote verantworten.

Dementsprechend wird die Rolle der Mitarbeitenden in Standardwerken der Jugendarbeit regelmäßig hervorgehoben. In ihrer Einführung in die Kinder- und Jugendarbeit betonen Thole, Lindner und Pothmann (2022, S. 186), dass „das, was unter Kinder- und Jugendarbeit verstanden wird, ohne Erwachsene undenkbar“ sei. Schon vor 100 Jahren, so zeigen die Autoren auf, wurde den Mitarbeitenden eine zentrale Bedeutsamkeit für das Gelingen zugeschrieben: „Es hängt in der Jugendpflege nicht weniger als alles von der Person des Jugendpflegers ab“, zitieren sie Günter Dehn aus dem Jahr 1929. Im Kontrast zu dieser Hochschätzung steht das noch immer geringe empirische Wissen, insbesondere zu den ehrenamtlich in der Jugendarbeit Engagierten (Thole, Lindner und Pothmann 2022, S. 203-206).

Auch Erwin Nagl (2000, S. 213) stellt in seiner lesenswerten Dissertation über „Pädagogische Jugendarbeit“ immer wieder die Bedeutung des „personalen Angebots“ heraus, wie er es mit der von der katholischen Jugendarbeit geprägten Terminologie nennt: „Gruppenleiter, die sich als Vorbilder für Jugendliche anbieten und reale Bezugspersonen darstellen, sind als Modelle für das Handeln ihrer Gruppenmitglieder in der Jugendgruppenarbeit kaum zu überschätzen“. Eine differenzierte theoretische Auseinandersetzung mit dem „pädagogischen Bezug“ findet sich bei Benno Hafenegger. Eine Theorie der Jugendarbeit, die diesen Bezug ernst nehme, habe „von einem idealisierten ‚Erzieher-Zögling-Verhältnis‘ Abschied zu nehmen und [...] von der empirisch beschreibbaren (Beziehungs-)Wirklichkeit [...] und einer angemessenen theoretischen Fundierung auszugehen“ (Hafenegger 1998, S. 112; im Blick auf Hauptamtliche vgl. auch Hafenegger 2011).

Allerdings: Sucht man nach harten empirischen Grundlagen für solche Behauptungen, wird das Eis dünn: Häufig bleibt die empirische Evidenz in der Jugendarbeitsforschung eher anekdotischer Natur. In den aktuellen Überblicken und Handbüchern zur Kinder- und Jugendarbeit weisen die empirischen Grundlagen im Blick auf Mitarbeitende in der Kinder- und Jugendarbeit zahlreiche Leerstellen auf (exemplarisch: Lindner 2009, IJAB/Forschung und Praxis im Dialog 2021, Thole/Pothmann 2022, Liebig/Schröder/Klapinski 2020, Meyer/Patjens 2020). Explizite Studien zu Mitarbeitenden in der Jugendarbeit (beispielsweise Düx et al. 2009, Hübner 2010) fokussieren zumeist die Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements für die Mitarbeitenden selbst, also Fragen wie: Was motiviert zur Aufnahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit? Inwiefern profitieren Teamer von ihrem Tun? Welche Schulungen werden ihnen angeboten? Eher vereinzelt finden sich Studien, bei denen auch Jugendliche

über ihr Erleben von Mitarbeitenden in der Jugendarbeit Auskunft geben, so aus der Jugendverbandsarbeit (Fauser/Fischer/Münchmeier 2006) oder aus der Mobilien Jugendarbeit (Stumpp et al. 2009 und Mayrhofer 2017).

Insgesamt verdichtet sich beim Durchgang durch die reichlich vorhandenen theoretischen Darstellungen zur Bedeutung der Mitarbeitenden und den eher spärlich gesäten empirischen Darstellungen der Eindruck: Die These von der Bedeutsamkeit der Mitarbeitenden erscheint plausibel und ist durch eigene Erfahrungen oder vereinzelte Erlebnisberichte von Jugendlichen gedeckt. Das aber kann in Zeiten empirischer Bildungsforschung nicht mehr als ausreichende Grundlage für eine wissenschaftliche Reflexion sozialer Arbeit gelten. Im Folgenden soll die Frage des pädagogischen Bezugs und seiner auch quantitativ-empirischen Grundlagen nun für das Feld der Freizeiten analysiert werden.

2 Mitarbeitende bei Freizeiten: Das spezifische Setting von Jugendgruppenfahrten

Der Begriff Jugendgruppenfahrten wird im Folgenden als begriffliche Klammer für die Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendfreizeiten und internationalen Jugendbegegnungen verwendet (vgl. Ilg/Diehl 2011). Es handelt sich bei diesem Arbeitsfeld um ein herausgehobenes Setting der Jugendarbeit: Im Blick auf die Intensität des Miteinanders, die finanziellen Kosten, die Risiken und die dementsprechende Verantwortung des Teams, aber auch im Blick auf pädagogische Chancen und potenzielle Wirkungen stellen mehrtägige Fahrten eine Arbeitsform dar, bei der die Charakteristika von Jugendarbeit wie unter einem Brennglas verdichtet werden (vgl. insgesamt Ilg 2013).

Hinsichtlich der Verbreitung von Jugendgruppenfahrten erscheint die empirische Datenlage immer noch unzureichend. Für das Feld *internationaler Jugendbegegnungen* beginnt mit den 2020er-Jahren erstmalig die öffentliche Sichtbarmachung des Umfangs dieser Maßnahmen.¹ Im Blick auf *Freizeiten* berichtet der 15. Kinder- und Jugendbericht unter Berufung auf die AID:A-Studie von 2014, dass mehr als die Hälfte der 12- bis 13-Jährigen im letzten Jahr an einer Freizeit teilgenommen habe (BMFSFJ 2017, S. 389), was die enorme Reichweite der Freizeiten gerade in der Phase zwischen Kindheit und Jugendalter verdeutlicht. Die Daten der seit 2015 neu aufgesetzten amtlichen Statistik zur Kinder- und Jugendarbeit enthalten für das Erhebungsjahr 2017

1 Informationen zu diesem laufenden Forschungsprojekt von IJAB, der Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. finden sich unter <https://ijab.de/projekte/datenreport-internationale-jugendarbeit>

knapp 35.000 Freizeiten mit 1,5 Millionen Teilnehmenden, wobei allerdings die erhebungsbedingte „Dunkelziffer“ beträchtlich sein dürfte (vgl. Mühlmann/Pothmann 2019, S. 2). Der Jugendhilfereport 2018 gibt (auf der Basis der amtlichen Statistik von 2015) an, dass bei 74 Prozent aller Freizeiten ehrenamtliche Mitarbeitende beteiligt waren – eine Quote, die höher als in den meisten anderen erfassten Feldern der Jugendarbeit liegt (Autorengruppe Kinder- und Jugendhilfestatistik 2019, S. 119). Gemäß den Zahlen der amtlichen Statistik waren im Jahr 2017 insgesamt 206.753 Personen ehrenamtlich pädagogisch bei Freizeiten aktiv, das sind deutlich mehr als bei jedem anderen Angebotstyp der Jugendarbeit. Diese Personen verteilen sich ungefähr gleich auf Frauen und Männer. Unter diesen sind etwa ein Viertel noch selbst unter 18 Jahre alt, 41 Prozent im Alter der jungen Erwachsenen (18 bis 26 Jahre), 22 Prozent zwischen 27 und 45 Jahre sowie 13 Prozent 45 Jahre und älter (Statistisches Bundesamt 2019, Tabelle 10). Die amtliche Statistik zu den tätigen Personen in der Kinder- und Jugendhilfe benennt eine Gesamtzahl von 1.034 Personen im Bereich des pädagogischen Personals (davon 70 Prozent Frauen), die ihren hauptamtlichen Tätigkeitsschwerpunkt ausdrücklich der Kinder- und Jugenderholung zuordnen – wobei ungezählte weitere die Zuständigkeit für Freizeiten neben anderen Aufgaben wahrnehmen dürften (Statistisches Bundesamt 2020, Tabelle T79).

Der theoretische Diskurs zum Feld der Jugendfreizeiten wurde für viele Jahre durch den 1967 erschienenen Band „Pädagogik des Jugendreisens“ geprägt: Die Autoren Hermann Giesecke, Annelie Keil und Udo Perle beschreiben hier verschiedene Rollen, die den Mitarbeitenden bei Freizeiten zukommen, beispielsweise die des institutionellen Repräsentanten, des erfahreneren Erwachsenen aber auch des gleichberechtigten Miturlaubers. Eine Konsequenz der Autoren: „Der gut ausgebildete und daher seinen Aufgaben souverän gewachsene Reiseleiter wird immer mehr zu einer Bedingung der Konkurrenzfähigkeit seines Unternehmens“ (Giesecke/Keil/Perle 1967/2002, S. 133–145, 193). Mit der hier anklingenden Marktbeschreibung des Jugendreisens bereiten die Autoren eine Debatte vor, die in den 1990er-Jahren insbesondere im Kontext des großen kommerziellen Jugendreiseanbieters *ruf Jugendreisen* aufgenommen und verstärkt wurde: Der Mitbegründer von *ruf Jugendreisen*, Bernhard Porwol, stellte in seiner 2001 erschienenen Dissertation die weithin angenommene Dichotomie zwischen den „guten“ Jugendverbänden und den „schlechten“ Jugendreiseunternehmen als Freizeitveranstalter auf Grundlage empirischer Daten aus seinem Unternehmen in Frage. Im Buch *Qualität im Jugendtourismus* veröffentlichte er umfangreiche empirische Daten zu Jugendreisen, darunter auch zu 228 befragten, zumeist studentischen, Mitarbeitenden der Teams vor Ort. Porwol kann zeigen, dass die jugendlichen Teilnehmenden ihre Jugendreiseleiter grundsätzlich sehr positiv wahrnehmen. Ihre Rolle beschreibt er als „der große Freund, der mehr Erfahrung hat und der auch mal

was verbieten muss“. Gemäß seiner Zentralthese, dass die Kundenzufriedenheit „immer eine notwendige Voraussetzung einer gelungenen Jugendreise“ darstelle, empfiehlt Porwol dann pointiert eine „Prioritätensetzung, die die Pädagogik oder Bildung als Mittel zur Erreichung der Kundenzufriedenheit versteht“ (Porwol 2001, S. 246). Diese Unterordnung der Pädagogik unter den Primat der Kundenzufriedenheit weist eine deutlich andere Zielrichtung auf als dies im jugendverbandlichen Kontext der Fall ist. Dort galt und gilt das Bild von Teamerinnen und Teamern als leitend, die pädagogische Ziele verfolgen und insofern eine besondere Rolle für die ihnen anvertrauten Jugendlichen spielen. Exemplarisch wird das in einer aktuellen Veröffentlichung aus der evangelischen Jugendverbandsarbeit so formuliert:

„Die Mitarbeitenden besitzen als berufliche Fachkräfte und als gut ausgebildete und vorbereitete Ehrenamtliche zumeist auch ein hohes Maß an pädagogischen Qualifikationen und sozialen Kompetenzen. Beides ist wichtig, damit sie während einer Freizeitmaßnahme auch zu anerkannten Personen des Respektes und zu Vertrauenspersonen werden können.“ (Corsa/Freitag 2018, S. 176)

Die von Porwol vor 20 Jahren angestoßene Debatte um die Bedeutung der Pädagogik (und damit auch um die Rolle der Mitarbeitenden) bei Jugendfreizeiten hat zu einer lebhaften Diskussion sowohl auf theoretischer als auch empirischer Ebene beigetragen (vgl. im Überblick zu zentralen Studien der letzten Jahre: Ilg 2019, für internationale Jugendbegegnungen: Thimmel/Schäfer 2019). Der Kern der Debatte findet sich bereits im Themenheft 9/2002 der Zeitschrift *deutsche jugend* zu Jugendfreizeiten angelegt. Porwol wirft darin den Jugendverbandsvertretern eine Art bevormundende Besserwisserei vor:

„In vielerlei Hinsicht zeigt sich eine Entmündigung durch Experten. Die eigentlich betroffenen Kunden, die Kinder und ihre Eltern – oder auch die Studierenden –, werden nicht ernst genommen. (Selbst-)ernannte Experten entscheiden, was gut oder schlecht ist.“ (Porwol 2002, S. 370)

Zu Recht prangert er an, dass mit einer rein idealistischen Qualitätsdefinition auch eine Jugendreise als sehr gut angesehen werden könne, bei der sich nicht ein einziger Jugendlicher angemeldet habe. Dagegen fordert er eine „rationale Qualitätsdiskussion“. Eine solche, so seine Überzeugung setzt sich „mit den kundenorientierten und realen Aspekten des Jugendtourismus auseinander und klammert idealistische weltanschauliche Setzungen aus“ (Porwol 2002, S. 374 f.). Im bewussten Dialog und Kontrast zu diesen Thesen wird im selben Heft durch den Autor des vorliegenden Beitrags erstmals der Ansatz der kurz zuvor entwickelten *Freizeitenevaluation* vorgestellt. Dieser nimmt das Kriterium der Kundenzufriedenheit auf, erachtet es aber für zu kurz gegriffen:

„Zwar besteht Einigkeit, dass unzufriedene Teilnehmer ein Kriterium für eine ‚schlechte‘ Jugendreise sind; daraus kann jedoch im Umkehrschluss nicht abgeleitet werden, dass die Zufriedenheit der Kunden schon ein hinreichendes Kriterium für eine ‚gute‘ Jugendreise ist. Dem ‚Paradigmenwechsel‘ Porwols kann hier mit Recht entgegengehalten werden: Wer Jugendreisequalität nur über die Kundenzufriedenheit definiert, der muss auch die Qualität von Fernsehsendungen ausschließlich an ihrer Einschaltquote messen.“ (Ilg 2002, S. 381 f.)

Der eindimensionalen Zufriedenheitslogik von Porwol wird eine zweite Qualitätsdimension hinzugefügt: „Eine Freizeit kann vielmehr nur dann als ‚erfolgreich‘ eingestuft werden, wenn sie über die Kundenzufriedenheit hinaus ihre Ziele erreicht. Welche Ziele das sind, definiert jeder Veranstalter für sich“ (Ilg 2002, S. 381 f.). Die im Jahr 2001 erstmals durchgeführte Methodik der Freizeitevaluation setzt diese Orientierung an den Zielen der Mitarbeitenden dadurch um, dass vor Beginn einer Freizeit die Mitarbeitenden nach ihren jeweiligen Zielen befragt werden – mit einem Fragebogen, dessen Items inhaltlich eng mit den Bereichen zusammenhängen, die am Ende der Maßnahme von den Jugendlichen bewertet werden.

Zwanzig Jahre nach dieser grundlegenden Debatte kann das System der *Freizeitevaluation* (mittlerweile getragen von einem Forschungsverbund der Hochschulen TH Köln und EH Ludwigsburg) mit aktuell jährlich etwa 10.000 ausgewerteten Fragebögen den umfassendsten Datensatz zu Jugendgruppenfahrten in Deutschland vorweisen, gespeist aus der vernetzten Selbstevaluation von mehreren hundert Trägern, die mithilfe der Online-Plattform www.i-eval.eu bzw. i-eval-freizeiten.de eine eigenständige Evaluation ihrer Maßnahmen durchführen und die anonymisierten Daten für wissenschaftliche Analysen zur Verfügung stellen.

Die zentrale Rolle der Mitarbeitenden wird im Kontext der Freizeitevaluation immer wieder hervorgehoben. In der 2015 unter dem Titel „Wenn einer eine Reise tut“ erschienenen übergreifenden Auswertung der Fragebögen von über 25.000 Jugendlichen erhalten die Mitarbeitenden zumeist sehr positive Bewertungen. So zählt die Benotung für den Aspekt „Betreuer“ mit einer Durchschnittsnote von 1,7 neben den Noten für Spaß, Landschaft und Urlaubsländ zu den vier am besten bewerteten Aspekten der insgesamt 20 Zufriedenheitsnoten bei Freizeiten. 90 Prozent der befragten Jugendlichen stimmen am Ende der Freizeit der Aussage zu „Die meisten Betreuer/innen waren mir sympathisch“, 83 Prozent fühlten sich von den Teamern ernstgenommen und immerhin 64 Prozent stimmen der Formulierung zu: „Einige Betreuer/innen stellen für mich Vertrauenspersonen dar“. Ähnliche, zum Teil sogar noch etwas höhere Werte für die Bedeutung der Mitarbeitenden ergeben sich auch bei internationalen Jugendbegegnungen.

Die im Jahr 2002 behauptete Annahme, dass die Mitarbeitenden eine zent-

rale Rolle für die Qualität von Jugendfreizeiten spielen, lässt sich über solche rein deskriptiven Daten hinaus mittlerweile auch mit übergreifenden Analysen belegen: Zum einen ergab sich mit dem Betreuungsschlüssel ein zentraler Indikator für die pädagogische Qualität von Jugendgruppenfahrten. Zum anderen lässt sich auf der Basis der gesammelten Daten zeigen, dass die Zielsetzungen der Mitarbeitenden eine Prägekraft für die Gruppenfahrten entfalten. Beide Ergebnisse werden im Folgenden vorgestellt.

3 Mitarbeitende als Katalysatoren gelingender pädagogischer Prozesse: Erkenntnisse zum Betreuungsschlüssel

Vergleicht man Angebote von kommerziellen Jugendreiseanbietern und solche von Jugendverbänden, zeigen sich auf den ersten Blick viele Gemeinsamkeiten: Wer auf einem Autobahn-Rastplatz einen Reisebus voller erwartungsfreudiger Jugendlicher auf der Fahrt nach Südfrankreich antrifft, könnte auf den ersten Blick kaum unterscheiden, ob es sich um eine kommerzielle Jugendreise oder um die Freizeit eines Jugendverbands handelt. Destinationen, Reisedauer und Werbung ähneln sich oft sehr. Ein zentraler Unterschied würde aber deutlich werden, wenn man darauf achtet, wie viele Personen in der Reisegruppe eine verantwortliche Rolle als Mitarbeitende haben. Während bei *ruf Jugendreisen* ein Betreuungsschlüssel von 1:10 (Reisen für 11- bis 15-Jährige) bis 1:20 (Jugendreise ab 16 Jahre) realisiert wird (vgl. www.ruf.de/service/elterninfo), werden bei Jugendverbänden oftmals deutlich intensivere Betreuungsschlüssel eingesetzt, weil die meisten Mitarbeitenden dort ehrenamtlich mitreisen und die hauptamtlichen Mitarbeitenden in der Kostenrechnung des Veranstalters nicht „eingepreist“ werden müssen (vgl. exemplarisch die Daten in Ilg/Heinzmann/Cares 2014, S. 141).

Wie aber wirkt es sich aus, wenn eine intensivere Mitarbeitendendichte vor Ort zur Verfügung steht? Hierzu wurde mit den Daten aus der Freizeitevaluationsanalyse eine Analyse auf Basis von 405 evaluierten Freizeiten durchgeführt. Der Datensatz ist nicht repräsentativ für alle Jugendreisen, aber enthält eine große Vielfalt von Trägern. Die Freizeiten wurden von Jugendverbänden, Kommunen, Kirchengemeinden, Sportgruppen oder Jugendtheatergruppen angeboten; privatwirtschaftlich organisierte Jugendreiseveranstalter sind jedoch nur vereinzelt enthalten. Zentrale Ergebnisse der im Buch *Wenn einer eine Reise tut* (Ilg/Dubiski 2015) dargestellten Auswertungen werden im Folgenden berichtet. Bei den analysierten Freizeiten füllten insgesamt 14.054 Teilnehmende und 1.683 Mitarbeitende einen Fragebogen aus. Es handelte sich dabei um Jugendfreizeiten, deren Teilnehmende zum großen Teil zwischen 13 und 17 Jahren alt waren.

Als *Betreuungsschlüssel* wird der Quotient aus Teilnehmerzahl und Mitarbeiterzahl bezeichnet. Der Schlüssel gibt also an, für wie viele Jugendliche ein

Team-Mitglied durchschnittlich zuständig ist. Der durchschnittliche Betreuungsschlüssel von 1 zu 6 steht beispielsweise für eine Freizeit mit 30 Teilnehmenden und fünf Mitarbeitenden. Ein niedriger Quotient zeigt an, dass verhältnismäßig viele Mitarbeitende verfügbar sind, während hohe Kennzahlen für eine eher geringe Präsenz von Mitarbeitenden stehen. Abbildung 1 stellt dar, wie sich der Betreuungsschlüssel über die 405 analysierten Freizeiten hinweg verteilt.

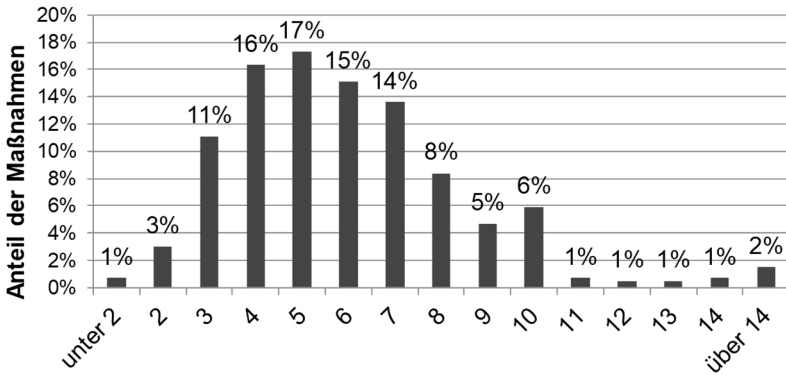


Abbildung 1: Verteilung des Betreuungsschlüssels bei Jugendfreizeiten, Anmerkungen: 405 Freizeiten; $M=6,1$; $SD=3,3$. Vgl. Ilg/Dubiski 2015, S. 43.

In methodischer Hinsicht eröffnet die große Zahl der einbezogenen Maßnahmen die Möglichkeit, Effekte auch im Vergleich zwischen verschiedenen Freizeiten zu analysieren. Hierbei war von besonderem Interesse, ob die höhere relative Präsenz von Mitarbeitenden mit veränderten Antworten der Jugendlichen einhergeht. Die Analyse auf Gruppenebene belegt diesen Effekt überraschend deutlich: Fast ausnahmslos korreliert ein geringerer (also: besonders intensiver) Betreuungsschlüssel mit positiven Rückmeldungen der Freizeitteilnehmenden. Dies gilt für 15 der 20 Zufriedenheitsbewertungen, beispielsweise für die Zufriedenheitsaspekte Programm, Organisation, Gruppenaktivitäten, Spaß oder das Gesamturteil. Auch bei den erfragten Erlebnisbereichen zeigen sich deutliche Zusammenhänge, und zwar in beiden Richtungen (vgl. Ilg/Dubiski 2015, S. 97–107).

Bei Freizeiten mit einem intensiven Betreuungsschlüssel sind Teilnehmer-Aussagen aus folgenden Feldern signifikant erhöht (exemplarische Item-Formulierungen sind in Klammern genannt):

- Die Jugendlichen erhalten Anstöße, sich selbst und die Gruppe neu wahrzunehmen (zum Beispiel „Bei dieser Freizeit habe ich wichtige Anstöße zum Nachdenken bekommen“).

- Vertrauen zu den Mitarbeitenden entsteht (zum Beispiel „Einige Betreuer/innen stellen für mich Vertrauenspersonen dar“).
- Die Jugendlichen gehen davon aus, dass ihre Eltern die konkrete Gestaltung der Freizeit positiv beurteilen („Ich denke, dass meine Eltern mit der Durchführung dieser Freizeit zufrieden wären“).
- Die Jugendlichen äußern sich begeistert über das Erlebte, bekommen Lust, eine solche Fahrt wieder zu erleben und sie an andere weiterzuempfehlen (zum Beispiel „So eine Freizeit kann ich meinen Freunden/Freundinnen weiterempfehlen“).
- Zudem steigt mit einem intensiven Betreuungsschlüssel auch die Lust, selbst einmal als Mitarbeiterin bzw. Mitarbeiter eine Freizeit oder Begegnung zu begleiten („Ich habe Lust bekommen, selbst einmal Betreuer/in bei einer solchen Freizeit zu sein“).

Bei einigen Items liegen die Zustimmungswerte dagegen dann höher, wenn die Betreuungsschlüssel weniger intensiv ausfallen. Bei Freizeiten mit einem relativ kleinen Mitarbeiterteam lassen sich erhöhte Zustimmungen der Teilnehmenden zu folgenden Bereichen beobachten:

- Die Jugendlichen konsumieren mehr Alkohol oder Zigaretten (zum Beispiel „Ich habe während dieser Freizeit mehr Alkohol getrunken als sonst“).
- Die Jugendlichen erhalten weniger Orientierung zur Gestaltung ihrer Zeit (zum Beispiel „Mir war oft langweilig“).
- Die Cliquesbildung wird stärker ausgeprägt erlebt („Es gab ‚feste Cliques‘, in die man als Außenstehende/r kaum hineinkommen konnte“).
- Die Kosten für die Freizeit werden als unangemessen empfunden („Ich finde, dass der Freizeitpreis zu hoch ist“).

Die benannten Effekte korrelieren auf Ebene der Freizeitmittelwerte mit dem Betreuungsschlüssel mit einem Korrelationskoeffizienten zwischen 0,1 und 0,5. Es handelt sich also statistisch gesprochen um schwache bis mittlere Zusammenhänge, sie sind jedoch aufgrund der hohen Fallzahlen durchweg signifikant.

Um die Unterschiede zu veranschaulichen, ist in Abbildung 2 ein Kontrastgruppenvergleich dargestellt. Hier sind einerseits die Zustimmungswerte bei Freizeiten abgebildet, die einen sehr intensiven Betreuungsschlüssel von maximal 1 zu 4 aufweisen, die Vergleichsdaten stammen von Freizeiten mit einem eher losen Betreuungsschlüssel von 1 zu 10 und mehr. Deutlich werden die teils massiven Unterschiede zwischen den Freizeiten je nach Betreuungsschlüssel.

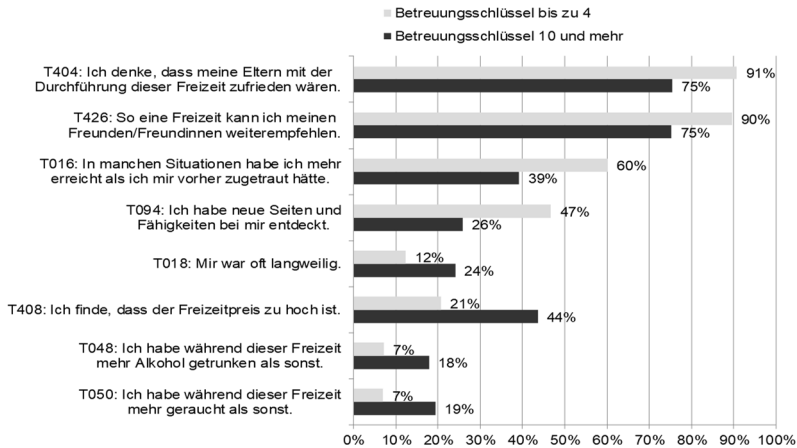


Abbildung 2: Teilnehmer-Aussagen ausgewählter Items im Kontrastgruppenvergleich; Anmerkungen: N= 1919–2170 (Betreuungsschlüssel bis zu 4); N=1027–1051 (Betreuungsschlüssel 10 und mehr). Vgl. Ilg/Dubiski 2015, S. 99.

In Tabelle 1 sind die Korrelationen zwischen den Mittelwerten auf Ebene der Freizeiten und dem Betreuungsschlüssel angegeben. Anders als beim Kontrastgruppenvergleich in Abbildung 2 sind hierbei alle 384 Jugendgruppenfahrten einbezogen.

Item	Korrelationskoeffizient und Signifikanzniveau
T404: Ich denke, dass meine Eltern mit der Durchführung dieser Freizeit zufrieden wären.	-,286**
T426: So eine Freizeit kann ich meinen Freunden/Freundinnen weiterempfehlen.	-,232**
T016: In manchen Situationen habe ich mehr erreicht als ich mir vorher zugetraut hätte.	-,283**
T094: Ich habe neue Seiten und Fähigkeiten bei mir entdeckt.	-,270**
T018: Mir war oft langweilig.	,222**
T408: Ich finde, dass der Freizeitpreis zu hoch ist.	,313**
T048: Ich habe während dieser Freizeit mehr Alkohol getrunken als sonst.	,313**
T050: Ich habe während dieser Freizeit mehr geraucht als sonst.	,276**

Tabelle 1: Korrelationswerte und Signifikanzniveaus zum Kontrastgruppenvergleich; Anmerkungen: N=384 Freizeiten. Angegeben ist der Korrelationskoeffizient r . Die Bezeichnung ** markiert statistisch signifikante Unterschiede auf einem Signifikanzniveau von $\alpha=1\%$. Eine negative Korrelation bedeutet: Je geringer, also je intensiver, der Betreuungsschlüssel, desto höher die durchschnittliche Ausprägung der aufgeführten Rückmeldung der Teilnehmenden.

Wie die Daten eindrücklich belegen, geht ein intensiverer Betreuungsschlüssel mit vielen pädagogisch wünschbaren Effekten einher. Sucht man also nach einem empirisch fassbaren Indikator für die Qualität von Jugendfreizeiten, kann der Betreuungsschlüssel eine wichtige Rolle spielen. Allerdings darf der Betreuungsschlüssel als Qualitätsindikator nicht in dem Sinne missverstanden werden, dass sich hieraus ein Automatismus ableiten ließe nach dem Motto: ‚Die Masse macht’s‘. Vielmehr sollte der Betreuungsschlüssel als Indikator für die Beziehungsorientierung einer Freizeit gedeutet werden. Auf Grundlage der vorgestellten Daten und mit dem Kontextwissen um die realen Abläufe und Aufgabenstellungen für Mitarbeitende bei Freizeiten könnte folgende Hypothese aufgestellt werden: Wenn so viele Mitarbeitende bei einer Freizeit dabei sind, dass diese neben dem Absolvieren ihrer Pflichtaufgaben (Programmgestaltung, Organisatorisches usw.) auch und vor allem Zeit für die Beziehungsarbeit haben, werden pädagogische Ziele besonders wirksam. Eine hohe Zahl von Mitarbeitenden erweist sich damit zwar sicherlich nicht als hinreichende Bedingung, aber doch als wichtige Einflussgröße für die Beziehungsqualität auf Freizeiten.

4 Ziele werden wirksam: Ergebnisse aus Mehrebenenanalysen

Die bereits im Jahr 2002 formulierte theoretische Grundlage der Freizeitenevaluation postuliert die Annahme, dass die Ziele der Mitarbeitenden einen Einfluss auf das Freizeitgeschehen besitzen, der sich in den Aussagen der Teilnehmenden niederschlägt. Abbildung 3 veranschaulicht das dahinterstehende Wirkmodell, wobei die Kreise für Konstrukte stehen, die sich empirisch nicht direkt messen lassen: Freizeiten können mit einer Fülle unterschiedlicher Konzeptionen geplant werden. Dabei handelt es sich jedoch nicht um einfach erfassbare Grundkonzepte wie Aktivfreizeit, Kulturfreizeit oder Bildungsfreizeit – eine so klare monothematische Zuordnung entspricht nicht der Realität der Jugendarbeit. Vielmehr können pädagogische Zielsetzungen unterschiedlichster Art bei jeder Freizeit stärker oder schwächer vorkommen. Aus diesem Grund lassen sich weder die Konzeption einer Freizeit noch das Programm noch die prägenden Erlebnisse direkt messen. Der empirische Zugriff auf die unterschiedlichen Freizeitkonzeptionen wird in der Freizeitenevaluation dadurch operationalisiert, dass die Mitarbeitenden aus einer Fülle denkbarer Freizeitziele ihre Zielsetzungen gewichten. Die Theorie der Freizeitenevaluation geht von der Hypothese aus, dass solche Zielsetzungen, beispielsweise das Ziel interkulturelle Erfahrungen zu ermöglichen, die konkrete Durchführung der Freizeit beeinflusst. Dies hat Auswirkungen sowohl auf das durchgeführte Gruppenprogramm (beispielsweise indem eine Stadtentdeckung eingeplant wird) als auch auf die informellen Begegnungen mit den Teilnehmenden (beispielsweise in Gesprächen beim Essen über „Land und Leute“).

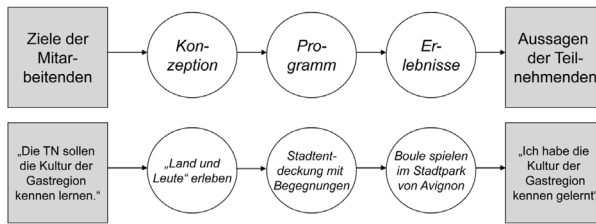


Abbildung 3: Theoretischer Hintergrund der Freizeitevaluation für den Zusammenhang zwischen Mitarbeiter-Zielen und Teilnehmer-Aussagen; Anmerkungen: Die obere Zeile beschreibt die Konstrukte (Kasten = über Items im Fragebogen messbar, Kreis = nicht direkt messbar), die untere Zeile stellt ein konkretes Beispiel im Bereich des interkulturellen Lernens dar.

Die Ziele der Mitarbeitenden werden daher zu Beginn oder schon vor dem Start einer Jugendfreizeit erhoben und der Mittelwert der Freizeitteams als Indikator für die jeweilige Zielausprägung gedeutet. Diese Zielsetzungen lassen sich auf Gruppenebene dann mit den Aussagen der Jugendlichen in Verbindung bringen, die am Ende einer Freizeit wiederum mithilfe standardisierter Items in einem Fragebogen (mittlerweile zumeist direkt am Smartphone) erhoben werden. Die in diesem theoretischen Ansatz so bezeichnete *Zielerreichungskorrelation* steht für den statistischen Zusammenhang zwischen der Ausprägung eines Ziels im Mittel der Mitarbeiterteams und den Mittelwerten der jeweiligen Rückmeldung der Teilnehmergruppe. Trifft die theoretische Annahme zu, müsste sich zumindest in manchen Bereichen eine solche Zielerreichungskorrelation zeigen und damit den Einfluss der Mitarbeitenden empirisch untermauern. Anders als im Feld der formalen Bildung wird die Definition von Erfolgskriterien in diesem Ansatz also nicht zentral vorgegeben, sondern den jeweiligen Verantwortlichen – konkreter: den eingesetzten Teams – überlassen. Im Sinne eines Leitungsteams kann eine Jugendfreizeit dann als erfolgreich gelten, wenn die von den Mitarbeitenden selbst gesetzten Ziele erreicht werden. Inwiefern diese Ziele der Mitarbeitenden mit den Zielen des Trägers einhergehen, wird hier nicht näher untersucht, ist aber für die Idee der Zielerreichungskorrelation zunächst unerheblich.

Für die Prüfung dieser Zusammenhangshypothese konnte im Zuge der Etablierung des Evaluationsverfahrens eine spezielle Analyse durchgeführt werden, die auf insgesamt 242 Jugendgruppenfahrten mit 5.136 Teilnehmenden und 973 Mitarbeitenden beruht. Einbezogen waren 96 Freizeiten und 146 internationale Jugendbegegnungen, deren Daten im Kontext der vernetzten Selbstevaluation in den Jahren 2005 bis 2010 für die wissenschaftliche Auswertung zur Verfügung gestellt wurden. Das hier angewendete statistische Verfahren der Mehrebenenanalyse ermöglicht es, Datensätze von Individuen, deren Daten in einer geschachtelten Datenstruktur vorliegen (Jugendliche als Teil von Freizeitgruppen, Mitarbeitende als Teil von Freizeitteams) so zu untersu-

chen, dass Effekte auf Individual- und Gruppenebene gleichzeitig in die Analyse eingehen. Die Ergebnisse werden im Folgenden vereinfacht berichtet, eine ausführliche Darstellung findet sich in Ilg/Diehl 2011.

In Tabelle 2 werden in den rechten Spalten drei Erlebnisbereiche untersucht, die sowohl bei Freizeiten als auch bei Jugendbegegnungen eine stärkere oder schwächere Rolle spielen können, nämlich Persönlichkeitsentwicklung (drei Items: zum Beispiel „Ich habe neue Seiten und Fähigkeiten bei mir entdeckt“), politische Reflexion (ein Item: „Ich habe mich hier mit gesellschaftlichen/politischen Themen auseinandergesetzt“) und interkulturelle Erfahrung (drei Items: zum Beispiel „Ich habe Alltag und Kultur der Gastregion kennen gelernt“).

Es ist davon auszugehen, dass sich die Antworten der Teilnehmenden hinsichtlich dieser Erlebnisbereiche in Abhängigkeit von individuellen Merkmalen unterscheiden, daher werden solche Individualvariablen als mögliche Prädiktoren im ersten Teil der Tabelle einbezogen, und zwar das Geschlecht, die Vorerfahrung mit Jugendgruppenfahrten (dichotomisiert in Jugendliche, die erstmals dabei sind und solche, die schon mindestens eine Jugendgruppenfahrt erlebt haben) sowie das Herkunftsland der Jugendlichen (da es sich bei den Begegnungen insbesondere um Maßnahmen des Deutsch-Französischen und Deutsch-Polnischen Jugendwerks handelt, wurden diese Ländergruppen eigens analysiert). Wie die Daten zeigen, spielt das Herkunftsland vor allem bei der Ausprägung der Persönlichkeitsentwicklung eine maßgebliche Rolle. Politische Reflexion zeigt auch Zusammenhänge mit der Länderherkunft, erweist sich zudem aber für männliche Teilnehmende und für die älteren Jahrgänge als besonders stark. Die interkulturelle Erfahrung weist nur einen Zusammenhang mit dem Alter sowie mit der Herkunft aus einem anderen als den benannten Ländern auf.

Auf Gruppenebene wurden zwei allgemeine Unterscheidungsmerkmale als potenzielle Prädiktoren aufgenommen: der Charakter der Fahrt (Jugendbegegnung oder Jugendfreizeit) sowie als kontinuierliche Variable die Gruppengröße (der Betreuungsschlüssel blieb in dieser Analyse unberücksichtigt). Während die Gruppengröße hier keine relevante Rolle spielt, zeigen Begegnungen gegenüber Freizeiten Vorteile beim Entstehen politischer Reflexion und sehr deutlich bei der interkulturellen Erfahrung. In einer ersten Analyse wurde die Varianzaufklärung alleine auf Grundlage dieser Variablen geprüft, es ergaben sich Varianzaufklärungen auf Gruppenebene zwischen $R^2=0,29$ und $R^2=0,75$ (vgl. die vorletzte Zeile der Tabelle).

Werden nun zusätzlich die Mittelwerte der Mitarbeiterteams hinsichtlich der jeweiligen Zielsetzungen (also beispielsweise: „Die Teilnehmenden sollen Anstöße zu gesellschaftlichen/politischen Themen bekommen“ für den Erlebnisbereich „politische Reflexion“) als Prädiktoren auf Gruppenebene in das mehrebenenanalytische Modell aufgenommen, so steigt die aufgeklärte Vari-

Prädiktoren:	Kriteriumsvariablen:		
	Persönlichkeitsentwicklung	Politische Reflexion	Interkulturelle Erfahrung
Individualvariablen			
Alter		++	+
Differenz für Mädchen		--	
Differenz für Jugendliche mit Vorerfahrung			
Differenz für französische Jugendliche	++		
Differenz für polnische Jugendliche	++	--	
Differenz für Jugendliche anderer Nationalität	++	--	++
Allgemeine Gruppenvariablen			
Differenz für Begegnungen vs. Freizeiten		+	++
Gruppengröße			
Ziele der Mitarbeitenden (Gruppenebene)			
Ziel Persönlichkeitsentwicklung	++		
Ziel Politische Reflexion		++	
Ziel Interkulturelle Erfahrung			++
Varianzaufklärung ohne Beachtung der Mitarbeiterziele	0,29	0,43	0,75
Varianzaufklärung mit Beachtung der Mitarbeiterziele	0,46	0,58	0,77

Tabelle 2: Mehrebenenanalyse zu Daten aus der Freizeitevaluierung;

Anmerkungen: Analysiert wird hier ein Teildatensatz von 5.136 Teilnehmenden und 973 Mitarbeitenden. Die Daten nach Länderzugehörigkeit werden zur Vereinfachung der Darstellung als Differenz von den Daten der deutschen Jugendlichen dargestellt (vgl. Ilg/Diehl 2011, S.238). Plus- und Minuszeichen bedeuten Folgendes: + positiver Zusammenhang ($p < 0,05$), ++ stark positiver Zusammenhang ($p < 0,01$), - negativer Zusammenhang ($p < 0,05$), -- stark negativer Zusammenhang ($p < 0,01$).

anz zum Teil deutlich an (vgl. die letzte Zeile). Demnach gibt es also insbesondere bei den Zielbereichen Persönlichkeitsentwicklung und politische Reflexion einen Varianzanteil in den Teilnehmeraussagen, der sich nicht allein über die oben untersuchten Variablen vorhersagen lässt, sondern für den die auf Team-Ebene aggregierten Mitarbeiter-Ziele einen zusätzlichen Beitrag leisten. Für die interkulturelle Erfahrung dagegen steigt die aufgeklärte Varianz nur gering von 0,75 auf 0,77. Hier liegt ein großer Teil der Varianzaufklärung im Typ der Gruppenfahrt, also in einer (hier recht leicht zu fassenden) konzeptionellen Grundentscheidung der Fahrt als Freizeit oder als Begegnung. Nimmt man das Mitarbeiterziel der interkulturellen Erfahrung in das Modell auf, erhält es einen signifikanten Regressionskoeffizienten, während der Regressionskoeffizient der Differenz zwischen Freizeiten für internationale Begegnungen entsprechend zurückgeht (die genauen Zahlenwerte der verschiedenen Modelle sind hier um der erleichterten Darstellung willen nicht mit abgedruckt). Demnach steht das deutlich höhere Ziel der interkulturellen Erfahrung bei Be-

gegnungen für einen guten Teil der konzeptionellen Differenz zwischen Freizeiten und Begegnungen.

Besonders interessant für die im vorliegenden Beitrag verhandelte Thematik sind die Zusammenhänge zwischen Mitarbeiter-Zielen und Erlebnisbereichen, die sich im rechten unteren Bereich der Tabelle zeigen. Alle drei dargestellten Zielbereiche der Mitarbeitenden gehen jeweils mit den entsprechenden Erlebnisfeldern der Jugendlichen einher. Schwerpunktsetzungen in den Zielsetzungen der Mitarbeitenden zeigen demnach, auch und gerade unter Kontrolle individueller Störvariablen, einen klaren Zusammenhang mit dem entsprechenden Erleben der Teilnehmenden. Anders gesagt: Die Ziele der Mitarbeitenden erweisen sich auch in der empirischen Analyse als spezifisch wirksam für die jeweiligen Erfahrungen der Jugendlichen bei Jugendgruppenfahrten.

5 Herausforderungen für Wissenschaft und Praxis: Abschließende Thesen

Die vielfach behauptete Relevanz des pädagogischen Personals erhält durch die dargestellten empirischen Ergebnisse eine überraschend deutliche Evidenzgrundlage. Zwar können durch solche rein äußerlichen Zusammenhangsanalysen keine individuellen Wirkmechanismen und auch keine eindeutigen Kausalbeziehungen bewiesen werden. Die dargestellten Zusammenhänge zwischen der Intensität des Betreuungsschlüssels und zahlreichen pädagogisch wünschbaren Effekten auf der einen Seite sowie der über die Zielerreichungskorrelation aufgezeigte Einfluss von Mitarbeiter-Zielen auf spezifische Effekte der Maßnahmen bieten jedoch empirische Evidenz für die Bedeutsamkeit der Mitarbeitenden. Wenn Jugendfreizeiten die von ihnen erwünschten Wirkungen erreichen wollen, beispielsweise ein intensives Gruppenerleben oder auch Impulse zum Nachdenken, dann dienen Mitarbeitende offensichtlich als Katalysatoren für solche Wirkungen (vgl. dazu ausführlicher Dubiski/Ilg 2016). Der Begriff des Katalysators beschreibt dabei den angenommenen Effekt, dass entsprechende Wirkungen zwar von den Mitarbeitenden nicht erst hergestellt oder auf diese angewiesen sind, dass solche Prozesse aber dann besonders intensiv verlaufen können, wenn genügend Mitarbeitende vorhanden sind. Die statistisch signifikanten Zielerreichungskorrelationen lassen sich mit folgender Zusammenhangshypothese gut erklären: Zielsetzungen der Mitarbeitenden beeinflussen sowohl über die Programmgestaltung als auch über das informelle Miteinander das Erleben der Jugendlichen und sorgen dadurch für spezifische Ausprägungen der Jugendgruppenfahrten, die mit entsprechend differenzierten Wahrnehmungen der Jugendlichen im Rückblick auf die gemeinsam erlebte Zeit einhergehen.

Aus den theoretischen Grundlagen und den dargestellten empirischen Analysen der Freizeitevaluation sollen abschließend fünf Thesen formuliert

werden. Diese weisen über die rein empirischen Darstellungen hinaus und bieten einen Ansatzpunkt für die notwendigen Debatten zur Interpretation der vorgestellten Daten sowie für mögliche Konsequenzen in der Forschung und Praxis der Jugendfreizeiten.

1) Im jeweiligen Mitarbeiter-Team liegt ein zentraler Faktor gelingender Jugendarbeit. Was in der konzeptionellen Literatur der Jugendarbeit lange Zeit lediglich behauptet wird, kann zunehmend auch empirisch untermauert werden: Die Mitarbeitenden bei Jugendgruppenfahrten stellen einen zentralen Faktor dafür dar, dass die intendierten Wirkungen einer Fahrt auftreten können. Dabei darf ein solcher Einfluss keinesfalls monokausal gesehen werden. Die Dynamik einer Jugendgruppenfahrt lässt sich seitens des Teams nur bedingt herstellen oder bremsen. Mit dem Bild des Katalysators wird ein Erklärungsansatz vorgeschlagen, der sowohl die Eigendynamik eines Jugendgruppensettings als auch die mögliche Rolle von Mitarbeitenden beschreibt. Im Sinne von Reaktionsbeschleunigern können Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dazu beitragen, dass bestimmte Aspekte bei einer Freizeit stärker oder schwächer zum Tragen kommen. Die hier berichteten quantitativen Resultate untermauern, dass ein solcher Zusammenhang grundsätzlich besteht. Es besteht jedoch weiterer Forschungsbedarf, um die genauen Wirkmechanismen zu untersuchen.

Für die Praxis der Jugendarbeit ergibt sich aus diesen Erkenntnissen und den daraus gewonnenen Folgerungen eine besondere Verantwortung für die Auswahl, Schulung und Begleitung der Mitarbeitenden. Angesichts der wichtigen Funktion gerade auch ehrenamtlicher Mitarbeitender erscheint es als ratsam, zumindest die basalen Standards der Jugendleiterqualifizierung, wie sie mit der Jugendleitercard (*Juleica*) bundesweit beschrieben sind, möglichst flächendeckend umzusetzen. Die Mitarbeitenden als bedeutsame Komponente gelingender Jugendarbeit verdienen größtmögliche Aufmerksamkeit und Qualifizierung.

2) Ein intensiver Betreuungsschlüssel kennzeichnet qualitätsvolle Jugendarbeit. Der Zusammenhang zwischen der Betreuungsintensität und einer Fülle positiver Rückmeldungen seitens der Jugendlichen verdeutlicht die Bedeutung, die einer hohen Anzahl von Mitarbeitenden bei Freizeiten zukommt. Eine plausible (wenngleich empirisch noch nicht überprüfte) Erklärung für die oben aufgezeigten besonders positiven Rückmeldungen von Jugendlichen bei Jugendgruppenfahrten mit intensivem Betreuungsschlüssel lautet wie folgt: Viele für die Teilnehmenden bedeutsamen Interaktionen zwischen Jugendlichen und Mitarbeitenden finden dann statt, wenn Zeit für intensivere Begegnung und Gespräche bleibt – schließlich konnte gezeigt werden, dass die Mitarbeitenden aus Sicht der Teilnehmenden in hohem Maße Vertrauenspersonen darstellen. Wenn Teams die Bedeutsamkeit solcher Begegnungen ernstnehmen, werden sie Zeit für Beziehung konzeptionell einplanen. Mit anderen Worten:

Pädagogisch ausgerichtete Jugendarbeit erschöpft sich nicht darin, dass die Zelte ordentlich aufgebaut und die Programmpunkte gut vorbereitet sind – sie geht eigentlich erst da so richtig los, wo die ‚Pflichtaufgaben‘ erledigt sind und die informelle Begegnung mit Jugendlichen stattfinden kann.

Angeichts der Bedeutung einer hohen Zahl von Mitarbeitenden und der im Freizeitbereich vielerorts großen Bereitschaft für eine ehrenamtliche Mitarbeit erscheint es als kontraproduktiv, dass die Förderrichtlinien mancher Landesjugendpläne mit deutlich schlechteren Mitarbeiterquoten operieren. So kämpft der Landesjugendring Baden-Württemberg seit einiger Zeit vehement für eine Veränderung der Förderquote von 1:11 auf 1:5 bei Freizeiten (vgl. <https://www.ljrbw.de/mehrwert>) – die empirischen Daten geben solchen Forderungen Recht.

3) *Die Ziele der Mitarbeitenden wirken sich auf das aus, was junge Menschen in der Jugendarbeit erleben.* So komplex die Analysen der vorgestellten Mehrebenenanalysen sind, so einfach lassen sich die Ergebnisse auf einen Nenner bringen: Es ist nicht gleichgültig, mit welchen Zielen haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende sich in der Jugendarbeit engagieren. Vielmehr kann davon ausgegangen werden, dass ihre jeweiligen Zielsetzungen spezifische Auswirkungen auf die Gestaltung der Freizeit und damit auf das Erleben der Jugendlichen haben.

Versucht man, die empirischen Erkenntnisse für die Praxis fruchtbar zu machen, erscheint die Ausbildung der Mitarbeitenden als eine wichtige Scharnierstelle. Eine angemessene Mitarbeiterqualifizierung sollte neben der Schulung in Fragen von Aufsichtsrecht, Gruppenphasen oder Entwicklungspsychologie vor allem die Reflexion über die Ziele und Wirkungen der Arbeit thematisieren. Hierzu hilft es insbesondere, wenn Teams sich Zeit für gegenseitiges Feedback und eine Evaluation des Erlebten nehmen. Nur, wer seine Ziele gründlich überdenkt und die eigene Wertorientierung im Team und mit dem Träger diskursiv abgleicht, wird der hohen Verantwortung gerecht, die in der Erkenntnis besteht: Ziele können wirksam werden!

4) *Gefahren im Blick behalten – Mitarbeitende für Missbrauchsfragen sensibilisieren.* Die starke Bedeutung der Mitarbeitenden im positiven Sinne hat auch eine Schattenseite: Der Missbrauch der pädagogischen Aufgabe durch Mitarbeitende kann massive Folgen für Teilnehmende haben. Der Sympathiebonus, den Mitarbeitende bei Freizeiten genießen und ihre Bedeutung als Vertrauenspersonen, die sie in den Augen von fast zwei Dritteln der Teilnehmenden darstellen, bieten nicht nur pädagogische Chancen. Diese Positivvoraussetzungen für Beziehungsarbeit müssen auch hinsichtlich ihrer Missbrauchsgefahr ernst genommen werden.

Dabei ist in der Praxis der Jugendarbeit eine komplexe Gratwanderung zu absolvieren: Einerseits muss der Schutz der anvertrauten Kinder und Jugendlichen selbstverständlich höchste Priorität genießen. Die gesetzlich vorge-

schriebene Einsichtnahme in erweiterte Führungszeugnisse und – deutlich wichtiger – eine sensibilisierende Präventionsarbeit sind für den Umgang mit Mitarbeitenden unverzichtbar. Dies schließt auch die Option ein, im Zweifelsfall Personen bei begründeter Missbrauchsgefahr den Zugang zu Feldern der Jugendarbeit zu verweigern. Zugleich darf und sollte der Präventionsgedanke nicht dazu führen, die pädagogische Beziehungsarbeit unter Generalverdacht zu stellen (vgl. zu den rechtlichen Hintergründen Patjens 2020). Persönlichkeitsprägung basiert auf erlebtem Miteinander, eine Begegnung mit einer ‚Vertrauensperson‘ benötigt zuweilen auch das Gespräch unter vier Augen. Wo zur Missbrauchsprävention beispielsweise Nachspaziergänge zu zweit grundsätzlich verboten werden, wird ‚das Kind mit dem Bade ausgeschüttet‘, weil hilfreiche Begegnungssettings pauschal durch den Verweis auf potenzielle Missbrauchsgefahren verunmöglicht werden. Die schwierige Kunst besteht darin, Übergriffe auf junge Menschen wirksam zu verhindern, zugleich aber nicht jede Möglichkeit für das Entstehen zwischenmenschlichen Vertrauens – fernab von erotischen Beziehungen – im Ansatz zu ersticken.

5) *Empirische Forschung verhilft zu Sichtbarkeit und Qualitätssicherung.* Der empirischen Bildungsforschung kommt seit dem *Pisa-Schock* vor zwanzig Jahren eine große Bedeutung zu. Allerdings gilt das vor allem für den schulischen Bereich – wobei auch in der Schulforschung eine erstaunliche Ignoranz für Formate wie Schullandheime oder den Schüleraustausch gegenüber der Unterrichtsforschung im engeren Sinne vorherrschen. Die non-formale Bildung, insbesondere die Jugendarbeit, führt angesichts der Dominanz einer unterrichtsfixierten Bildungsforschung noch immer ein Schattendasein. Die in den letzten Jahren verstärkt aufkommenden empirischen Untersuchungen im Feld der Jugendgruppenfahrten (vgl. zuletzt: Becker 2020) bedürfen einer weiteren Unterstützung, damit die notwendige theoretische Arbeit sich zunehmend auch mit empirischer Evidenz ihres Untersuchungsfelds auseinandersetzen kann. Die Sichtbarkeit des Arbeitsfelds Freizeiten (beispielsweise in einem Kinder- und Jugendbericht) sowie die Qualitätssicherung bei den Trägern hängen maßgeblich davon ab, inwiefern verlässliche empirische Grundlagen aus qualitativer und quantitativer Forschung zur Verfügung stehen. Ohne empirische Grundlagen bleiben non-formale Bildungsfelder im wissenschaftlichen und politischen Bereich oftmals schlicht unerwähnt.

Die vernetzte Selbstevaluation, wie sie der Forschungsverbund *Freizeiten-evaluation* in den letzten 20 Jahren etabliert hat, bietet einen Nutzen sowohl auf der lokalen wie auch auf einer übergeordneten wissenschaftlichen Ebene. Die Sammlung und systematische Auswertung solcher Daten bringt etwas Licht ins Dunkel eines noch immer sowohl theoretisch als auch empirisch vernachlässigten Feldes. Der nächste wichtige Schritt besteht darin, eine über die Jahre verlässliche Datengrundlage auf repräsentativer Basis für das Feld der Ju-

gendgruppenfahrten bereitzustellen. Die seit 2017 für Jugendbegegnungen und seit 2019 für Freizeiten angelaufene Panelstudie des Forschungsverbunds (vgl. www.panelstudie.de) bietet erstmals die Chance, eine empirische Dauerbeobachtung dieses Felds zu etablieren.

Literatur

- Autorengruppe Kinder- und Jugendhilfestatistik (2019): Kinder- und Jugendhilfereport 2018. Eine kennzahlenbasierte Analyse. Opladen: Barbara Budrich.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2017): 15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. www.bmfsfj.de/15-kjb (Abfrage: 10.09.2020).
- Becker, Helle (2020): Systemische Wirkungen Internationaler Jugendarbeit /Internationalen Jugendaustauschs. Expertise und Literaturstudie für Forschung und Praxis im Dialog. Unveröffentlichte Expertise.
- Corsa, Mike/Freitag, Michael (2018): #immerandersweiter. Bericht über die Lage der jungen Generation und die evangelische Kinder- und Jugendarbeit. Hannover: aeJ-Studien Band 11.
- Dubiski, Judith/Ilg, Wolfgang (2016): Mitarbeitende als Katalysatoren gelingender Gemeinschaft. Evaluationsergebnisse von Jugendfreizeiten und internationalen Jugendbegegnungen. In: *deutsche jugend* 64, H. 4, S. 169–178.
- Düx, Wiebken/Prein, Gerald/Sass, Erich/Tully, Claus J. (2009, 2. Auflage): *Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement: Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fausser, Katrin/Fischer, Arthur/Münchmeier, Richard (2006): *Jugendliche als Akteure im Verband. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung der Evangelischen Jugend*. Opladen: Barbara Budrich.
- Giesecke, Hermann/Keil, Annelie/Perle, Udo (1967/2002): *Pädagogik des Jugendreisens*. Faksimile-Ausgabe, Bielefeld: Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit.
- Hafeneger, Bruno (1998): *Der pädagogische Bezug. Thesen zur Standortbestimmung einer vernachlässigten Dimension der Jugendarbeit*. In: Kiesel, Doron/Scherr, Albert/Thole, Werner (Hrsg.): *Standortbestimmung Jugendarbeit. Theoretische Orientierungen und empirische Befunde*. Schwalbach im Taunus: Wochenschau-Verlag, S. 104–126.
- Hafeneger, Benno (2011): *Jugendbildung als Beruf*. In: Hafeneger, Benno (Hg.): *Handbuch außerschulische Jugendbildung. Grundlagen – Handlungsfelder – Akteure*. Schwalbach im Taunus: Wochenschau-Verlag, S. 119–138.
- Hübner, Astrid (2010): *Freiwilliges Engagement als Lern- und Entwicklungsraum. Eine qualitative empirische Studie im Feld der Stadtranderholungsmaßnahmen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- IJAB/Forschung und Praxis im Dialog (Hg.): (2021, 3. Auflage): *Internationaler Jugendaustausch wirkt. Forschungsergebnisse und Analysen im Überblick*. Bonn/Köln.
- Ilg, Wolfgang (2002): *Evaluation von Jugendfreizeiten. Grundlagen, Methodik, Ergebnisse*. In: *deutsche jugend* 50, H. 9, S. 380–387.
- Ilg, Wolfgang (2013): *Jugendarbeit – Grundlagen, Prinzipien und Arbeitsformen*. In: Rauschenbach, Thomas/Borrmann, Stefan (Hrsg.): *Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendarbeit*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 12–32.
- Ilg, Wolfgang (2019): *Wirkungsforschung zu Freizeiten und Jugendreisen*. In: Begemann, Maik-Carsten/Bleck, Christian/Liebig, Reinhard (Hrsg.): *Wirkungsforschung in der Kinder- und Jugendhilfe. Grundlegende Perspektiven und arbeitsfeldspezifische Entwicklungen*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 253–270.
- Ilg, Wolfgang/Diehl, Michael (2011): *Jugendgruppenfahrten im Spiegel mehrbenenanalytischer Untersuchungen. Erfahrungen mit vernetzter Selbstevaluation in non-formalen Bildungssettings*. In: *Zeitschrift für Evaluation* 10, H. 2, S. 225–248.

- Ilg, Wolfgang/Heinzmann, Gottfried/Cares, Mike (Hrsg.) (2014): Jugend zählt! Ergebnisse, Herausforderungen und Perspektiven aus der Statistik 2013 zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Evangelischen Landeskirchen Baden und Württemberg. Stuttgart: buch + musik.
- Ilg, Wolfgang/Dubiski, Judith (2015): Wenn einer eine Reise tut. Evaluationsergebnisse von Jugendfreizeiten und internationalen Jugendbegegnungen. Schwalbach im Taunus: Wochenschau-Verlag.
- Liebig, Reinhard/Schröder, Nina/Klapinski, Anna-Maria (2020): Wirkungen der Kinder- und Jugendarbeit. Sekundäranalyse zum Stand der Forschung der letzten zehn Jahre. Düsseldorf: Hochschule Düsseldorf. doi.org/10.20385/978-3-941334-28-1 (Abfrage: 10.09.2020).
- Lindner, Werner (Hrsg.) (2009): Kinder- und Jugendarbeit wirkt. Aktuelle und ausgewählte Evaluationsergebnisse der Kinder- und Jugendarbeit. 2. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mayrhofer, Hemma (Hrsg.) (2017): Wirkungsevaluation mobiler Jugendarbeit. Methodische Zugänge und empirische Ergebnisse. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Meyer, Thomas/Patjens, Rainer (Hrsg.) (2020): Studienbuch Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer VS.
- Mühlmann, Thomas/Pothmann, Jens (2019): Statistik der Kinder- und Jugendarbeit – Potenziale noch nicht ausgeschöpft. In: KomDAT, Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendhilfe 19, H. 1, S. 1–12. www.akjstat.tu-dortmund.de/komdat/ausgabe/komdat-012019/ (Abfrage: 09.10.2020).
- Nagl, Erwin (2000): Pädagogische Jugendarbeit. Was leistet Jugendgruppenarbeit für Jugendliche? Weinheim und München: Juventa.
- Patjens, Rainer (2020): Rechtliche Rahmenbedingungen in der Kinder- und Jugendarbeit. in: Meyer, Thomas / Patjens, Rainer (Hg.): Studienbuch Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer VS, 285–329.
- Porwol, Bernhard (2001): Qualität im Jugendtourismus – die zentrale Bedeutung der Kundenzufriedenheit; eine empirische Untersuchung. Bielefeld: Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit.
- Porwol, Bernhard (2002): Qualität der Jugendreisen. Anmerkungen zur Diskussion. In: deutsche jugend 50, H. 9, S. 369–379.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2019): Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Angebote der Jugendarbeit. Bezugszeitraum 2017. Wiesbaden: Destatis. www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Kinderhilfe-Jugendhilfe/Publicationen/Downloads-Kinder-und-Jugendhilfe/angebote-jugendarbeit-5225301179004.pdf?__blob=publicationFile (Abruf: 10.09.2020).
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2020): Statistik der Kinder- und Jugendhilfe 2018. Einrichtungen und tätige Personen in der Kinder- und Jugendhilfe (ohne Tageseinrichtungen für Kinder). Stichtag 31.12.2018. Wiesbaden: Destatis. https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Kinderhilfe-Jugendhilfe/Publicationen/Downloads-Kinder-und-Jugendhilfe/sonstige-einrichtungen-5225403189004.pdf?__blob=publicationFile
- Stumpp, Gabriele/Üstünsöu-Beurer, Dörte/Walter, Sibylle/Beulich, Florian/Bolay, Eberhard (2009): Wirkungseffekte Mobiler Jugendarbeit in Stuttgart (WIMO). Eine empirische Studie. Tübingen: Universität Tübingen/Institut für Erziehungswissenschaft.
- Thimmel, Andreas/Schäfer, Stefan (2019): Wirkungsforschung in der internationalen Jugendarbeit. in: Begemann, Maik-Carsten/Bleck, Christian/Liebig, Reinhard (Hrsg.): Wirkungsforschung in der Kinder- und Jugendhilfe. Grundlegende Perspektiven und arbeitsfeldspezifische Entwicklungen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 234–252.
- Thole, Werner/Pothmann, Jens/Lindner, Werner (2022, 2. Auflage): Die Kinder- und Jugendarbeit. Einführung in ein Arbeitsfeld der sozialpädagogischen Bildung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Thole, Werner/Pothmann, Jens (2021, 5. Auflage): Die Mitarbeiter*innen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. in: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt/von Schwänenflügel, Larissa/Schwerthelm, Moritz (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer VS, 111-123.